

Durch diese Entdeckungen Dr. Schusters ist eine sehr interessante Wanderung der Tierwelt im Zechsteinmeer Mitteldeutschlands von Westen nach Osten nachgewiesen. Als Ursache ist die Versalzung des Zechsteinmeerwassers erkannt worden. Die bisherigen Funde Dr. Schusters und die Grabungen und Sprengungen des Sächsischen Geologischen Landesamtes in Leipzig seit dem Jahre 1929 bis in die neueste Zeit haben ein reichliches Material zu Tag gebracht, und man hat auch für die Folgezeit eine großzügige Durchforschung der Sächsischen Zechsteinschichten ins Auge gefaßt. Man kann wohl schon jetzt sagen, daß man an die zukünftigen Forschungspläne weitgehende Hoffnungen knüpfen kann.

So haben die bisher wenig beachteten Schichten des Oberen Zechsteines im Westen Sachsens hochinteressante wissenschaftliche Ergebnisse gezeitigt, die einen wichtigen Beitrag zur Erkenntnis des Zechsteinmeeres Mitteleuropas darstellen. Die neugewonnenen Ergebnisse gliedern sich sachgemäß in die Untersuchungen ein, die in Ostthüringen über die Eindampfungen des jüngsten Zechsteinmeeres in der Arbeit von Rudolf Hundt über die „Fazielle Ausbildung des Oberen Zechsteins Ostthüringens“ in der Naturwissenschaftlichen Zeitschrift (1933) angestellt worden sind.

## Der Waldkauz.

Seitdem der Uhu, Deutschlands stattlichste Eulenart, gänzlich aus den Wäldern Sachsens verschwunden ist, hat sein kleinerer Vetter, der Waldkauz, die ehemals dem Uhu zukommende Rolle des „Königs der Nacht“ übernommen. Wenn im Spätwinter, ausgangs Februar oder im März, zuweilen aber auch schon im Januar, die Winde wieder wärmer wehen und des Nachts hohl durch den schweigenden Wald klingen, wenn von den Bäumen Tropfen um Tropfen tauenden Schnees klatschend herabfallen auf die wassergeschwängerte Schneedecke des Bodens und an den Hängen hinab Schneewässer zu Tal ziehen, zeigt sich unser Vogel in seiner ganzen Majestät: er feiert Hochzeit. „Suhuhui“ klingt des Kauzes Liebesruf durch das nächtliche Dunkel, und „Suhuhui“ antwortet ihm ein Rivale aus der Ferne. Und als hätte es nur der kurzen Zwiesprache dieser beiden bedurft, stimmen immer mehr in das Konzert ein und bald hallt der Wald wieder von einer Fülle heulender, hohlseifender, freischender, schnarrender und zitternder Töne und Laute, daß dem, der dieses schauerlich-schöne Konzert zum ersten Male hört, ein leiser Schauer überläuft und ihm die alte Mär vom wilden Jäger und seinem tollen Heer zur Wirklichkeit wird. Freilich nicht überall mehr bergen die Wälder den Kauz noch in so großer Zahl; der Mangel an Nistgelegenheiten und vor allem die starken Nachstellungen, denen auch der Waldkauz ausgesetzt gewesen ist, haben mancherorts seinen Bestand stark gelichtet, und die unbegründete Feindschaft, mit der auch heute noch so mancher unverständige Besitzer eines Jagdgewehres ihm begegnet, ist ihm auch weiterhin noch eine ernstliche Gefahr. Er vergreift sich allerdings hier und da auch einmal am Jagdwild, trägt einen Junghasen der hungrigen Brut zu, schleppt ein Rebhuhn- oder Fasanenjunge zu Horste, gewiß, aber er stellt umgekehrt eifrig auch den Mäusen und anderen schädlichen Nagern nach. Und in mäuserreichen Gegenden und mäuserreichen Jahren werden seine Nachstellungen diesen kleinen Nagern gegenüber auch dem Menschen deutlich erkennbar. Aber dürfen wir ein Tier immer nur nach seiner wirtschaftlichen Bedeutung einwerten, müssen in dem unleidlichen Streit um Nutzen und Schaden denn alle ästhetischen Werte zurückstehen? Gewiß nicht! Und darum sollte man ihm als einem der charakteristischsten Bewohner unserer Wälder eine Freistatt auch dort gewähren, wo man ihm bisher feindlich gegenüber stand, damit nicht auch ihn einmal das Geschick des Uhus ereilt.

Druck und Verlag: Gebr. Biegner. Schriftleitung: A. Schruth, Kößschenbroda.